ARCHÄOLOGIE

Gottes Haus im Unglück

Auf den „größten Pechvogel unter den Kirchen“ glaubt der englische Archäologe Stephen Hill gestoßen zu sein. Bei Çiftik an der türkischen Schwarzmeerküste grub er die Reste eines christlichen Tempels aus, dem das Schicksal seit seiner Errichtung im 4. Jahrhundert übel mitspielte: Erst ließ ein schweres Erdbeben einen Teil des Rohbaus einstürzen und den Fußboden wegsacken. Dann, gerade als die Fliesenleger ein großes und kunstvolles Mosaik vollendet hatten, versank ihr Werk während einer Überschwemmung unter einer dicken Schlammschicht. Nach einem weiteren Erdbeben resignierten die Baumeister – in den Resten der Kirche wurde eine Töpferei untergebracht. Und wieder schlug das Unglück zu: diesmal in Form eines Erdrutsches. Nur die Vorhalle blieb bis ins Mittelalter stehen – und endete als Opiumhöhle. Deren Reste fanden Hill und Kollegen nun bei ihren Grabungen in Form von Pfeifen und Mohnsamen. Bald könnte das unselige Gemäuer, dessen Namenspatron Phocass sich einen Tag vor seinem Foltertod das eigene Grab schaufeln musste, ganz ins Meer rutschen: Die Forscher haben bereits neue Risse im Erdboden der Umgebung entdeckt.

STEVEN HILL / UNIVERSITY OF WARWICK

Fundament der Phocass-Kirche, Mosaik

BÜCHER

Schleimpilz, Klonschlaf, Rinderwahn

Als der Mensch vor 37 000 Jahren anfing zu zählen, schnitzte er Kerben in die Oberschenkelknochen von Pavianen. Später malte er Zahlen in Keilschrift auf Steinplatten, wie die älteste Rechnung der Welt (für einen Hauskauf in Mesopotamien) zeigt. Der britische Genetiker Peter Tallack hat 250 solcher „Meilensteine der Wissenschaft“ in einem üppigen Fotoband zusammengetragen*. Sie illustrieren nicht nur die Entwicklung der Forschung, sondern beschreiben Entdeckungen, die ganze Denkrichtungen beeinflussten: Die Zahl Null etwa hielt im Jahr 876 Einzug in das Konzept der Mathematik, indische Denker entwickelten sie aus einem Punkt-Symbol. Tallacks Auswahl reicht vom Blutkreislauf, den der englische Arzt William Harvey 1628 beschrieb bis zu den Prionen, die ab 1985 britisches Vieh in den „Rinderwahnsinn“ trieben. Sie umfasst Schimpansenforschung, Fraktale, Wasserfunde auf dem Mond, das Klonschaf Dolly, die Kartierung des menschlichen Genoms und den wohl ekligsten Meilenstein der Nachkriegszeit: die Entdeckung der Schleimpilzaggregation im Jahr 1947. Gemeint sind Einzeller, die sich bei Nahrungsknappheit zu einer Art Schleimschnecke verbinden, dann eine pilzähnliche Form annehmen und später auseinander fallen. Aus den vom Wind verdrifteten Zellen schlüpfen neue Amöben – ein sich immer neu schließender Lebenskreislauf.

THE ART ARCHIVE / BRITISH LIBRARY

Indische Mathematiker

ALFRED PASIEKA

Fraktal

* Peter Tallack (Hg.): „Meilensteine der Wissenschaft. Eine Zeitreise“. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg; 528 Seiten; 49,95 Euro.

KULTURWISSENSCHAFT

Rassismus im „Herrn der Ringe“?

Der englische Literaturwissenschaftler Stephen Shapiro, 38, wirft dem Regisseur der jüngst verfilmten „Herr der Ringe“-Trilogie Peter Jackson rassistische Tendenz vor: „Beim Anblick der bösen Orcs mit ihrer dunklen Haut und Gesichtsbemalung fällt es schwer, nicht an die Aborigines zu denken“, erklärt er. Schon die Romanvorlage wurzele im Rassismus, erklärt der Wissenschaftler. Der Autor John R. R. Tolkien habe darin seine eigenen Urängste vor fremden Kulturen verarbeitet. „Als der ‚Herr der Ringe‘ vor über einem halben Jahrhundert entstand“, so Shapiro, „verlor England gerade seine Kolonien, und die ersten Einwandererschiffe aus der Karibik landeten.“ Dadurch sah Tolkien die weltfremde Dorfidylle der englischen Midlands, wo er damals lebte, in Gefahr: „Auenland, die Heimat der Hobbits, steht für die Midlands.“ Wie man dagegen einen politisch korrekten Fantasy-Roman schreibt, habe Joanne Rowling mit „Harry Potter“ vorgemacht: „Auch Rowling sehnt sich in die vormoderne Gesellschaft zurück“, sagt Shapiro, „aber bei ihr ist sie multikulturell.“

CINETEXT

Orcs im Film